

1. Vorlesung

Freuds Erbschaft und die Folgen

Psychoanalyse nach 1939

Als Freud im Juni 1938 von Wien ins Exil nach London übersiedelte, stand Mitteleuropa in einem ungeheuerlichen Prozess des moralischen und kulturellen Zusammenbruchs, dem auch die Psychoanalyse zum Opfer fiel. Freud hatte Wien zum Zentrum der Psychoanalyse gemacht. Mit seiner Emigration war ihr Untergang in ihrem bisherigen Kerngebiet, dem deutschsprachigen Mitteleuropa, auch äußerlich besiegelt.

Die meisten deutschsprachigen Analytiker jüdischer Abkunft hatten das damalige Reichsgebiet schon vor Freud verlassen. Im Deutschen Reich blieben nicht jüdische Analytiker zurück, die sich mehr oder weniger willig mit dem NS-Regime arrangierten. Psychoanalytische Arbeit im Sinne von Freuds Lehre gab es bis in die Nachkriegsjahre hinein in Deutschland und Österreich praktisch nicht mehr.

Freuds Tod wenige Tage vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 in London setzte einer Epoche ein Ende. Es war die Epoche der Entstehung und Etablierung der Psychoanalyse als Wissenschaft und als wissenschaftspolitische Bewegung, vor allem im deutschsprachigen Raum.

Mit der Verschiebung der geografischen Mitte der Psychoanalyse begannen neue Entwicklungen. Dabei spielte eine Rolle, dass die Zentrierung auf Freud als Person mit einem hohen Machtanspruch nach seinem Tod zu verblässen begann. In den USA, in England und in Frankreich gingen die Entwicklungen zunehmend eigene Wege. So entstand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Diversifizierung der psychoanalytischen Theorie und Praxis. Die Psychoanalyse entwickelte sich von einer Einheitswissenschaft unter der Führung der Libidotheorie zu einem Pluralismus, in dem verschiedene Strömungen mehr oder weniger unverbunden nebeneinander bestan-

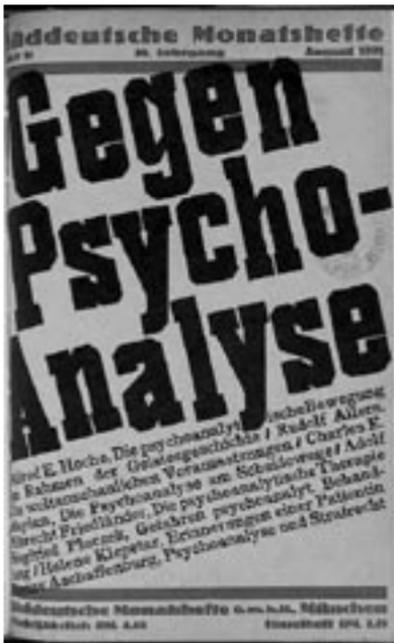


Abb. 1: „Gegen Psychoanalyse“, Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte 1931: „Die Freudsche These widerspricht allen Tatsachen.“

den. Wallerstein², ein Präsident der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, sprach daher nicht mehr von *einer* Psychoanalyse, sondern als Ergebnis dieser Entwicklung von *mehreren*.

In dieser Vorlesung werden drei Tendenzen deutlich werden:

1. Das Indikationsspektrum der psychoanalytischen Behandlungen wurde ab 1940 immer breiter. Es entstand ein zunehmendes Interesse an der Behandlung von schweren Pathologien und Ich-Störungen, die nun in Abhebung von Freud als „frühe“ oder „präöipale“ Störungen bezeichnet wurden. Diese Erweiterung ließ sich durch Freuds Trieb- und Konflikttheorie und die darauf bezogene Behandlungstechnik nicht mehr abdecken. Neue Konzepte wurden erforderlich.

Heute fassen wir diese Störungen als Strukturpathologie zusammen und stellen sie der klassischen Freud'schen Konfliktpathologie gegenüber. Die Entwicklung in den nachfolgenden Jahrzeh-

² Wallerstein RS (1992) The common ground of psychoanalysis. Jason Aronson, Northvale

ten ist vornehmlich als eine Antwort der Psychoanalyse auf die Herausforderungen der Strukturpathologie zu verstehen.

2. In den verschiedenen neuen Zentren entstanden unterschiedliche regionale Lösungen für die neuen theoretischen und behandlungstechnischen Fragen:
 - In den USA, wo die Psychoanalyse sich nach 1940 rasch ausbreitete und im klinisch-psychiatrischen Bereich ein starkes Gewicht erhielt, entwickelte sich die Ich-Psychologie zur führenden Richtung.³ Außerdem entstanden hier die neopsychanalytischen Kulturschulen, die sich als Alternative zur Freud'schen Libidotheorie verstanden.
 - In England entstand neben der Weiterentwicklung der Positionen Freuds die Objektbeziehungstheorie. Zwischen den kontroversen Richtungen gediehen die kreativsten Beiträge zum Verständnis der Strukturpathologie mit den Konzepten der Londoner Mittelgruppe der „Unabhängigen“.
 - Frankreich ging ganz eigene Wege. Hier entstand neben der Freud'schen Tradition ein Versuch, die Psychoanalyse unter sprachanalytischen Aspekten neu zu interpretieren. Dieser Ansatz stand unter dem Motto „Zurück zu Freud“ und erschloss ein ganz neues Verständnis des Unbewussten. Er wurde zur dominierenden Richtung in Frankreich und Lateinamerika.
3. In den mitteleuropäischen Ländern, die mit Ausnahme der Schweiz durch den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus von den internationalen Strömungen abgeschnitten waren, nahm die Psychoanalyse nach dem Krieg ganz eigene Entwicklungen.
 - In der Schweiz hatte schon zu Freuds Zeiten die Schule von C. G. Jung dominiert. Sie entwickelte sich auch später als vorherrschende Richtung weiter. Daneben entwickelte sich auch die Daseinsanalyse weiter, die in den 1920er Jahren in Anschluss an Ludwig Binswanger entstanden war. Außerdem entstand hier neben einer Freudianischen, relativ konservativen Entwicklung mit der Ethnopsychanalyse, inspiriert von Paul Parin, eine eigenständige Neuerung.
 - In Österreich versuchte man, an die Tradition der klassischen Psychoanalyse Freuds anzuschließen. Mit dem sozialanalyti-

³ Die Weiterentwicklung in Richtung Narzissmustheorie und Selbst-Psychologie soll Gegenstand einer späteren Vorlesung sein.

schen Ansatz von Igor Caruso entstand daneben eine bedeutende neopschoanalytische Strömung.

- Die Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland war lange durch eine gruppodynamisch begründete Spaltung zwischen der klassischen psychoanalytischen Tradition und der Neopschoanalyse Schultz-Henckes bestimmt. Erst in den 1970er Jahren lockerte sich die Polarisierung zwischen den beiden dominierenden Lagern.
- Unter dem Sozialismus in der DDR schließlich hatte die Psychoanalyse kaum eine Chance. Dort entstand die „dynamisch intendierte Psychotherapie“, die vor allem in Gruppen Anwendung fand. Sie nahm offiziell auf psychoanalytische Konzepte kaum Bezug. Erst kurz vor der politischen Wende von 1989 wurde eine gewisse Rückbesinnung auf Freud und die Psychoanalyse wieder toleriert.

Freuds Erbe

Als Freud 1939 starb, hinterließ er ein überwältigendes Werk.⁴ Es hat drei Schwerpunkte, die miteinander in enger Beziehung stehen:

- die Theorie der Psyche im Sinne der Normalpsychologie und der Psychopathologie,
- die Psychotherapie
- und die psychoanalytische Sozial- und Kulturtheorie.

Psychoanalytische Theorie

Freuds psychoanalytische Theorie steht unter der Leitidee des Unbewussten. Danach können die bewussten Phänomene im Erleben und Verhalten unbewusste Bedeutungen haben und durch unbewusste Motive, Prozesse und Mechanismen gesteuert werden.

Die Theorie des Unbewussten hat in Freuds Werk zwei Versionen, eine frühe vor 1915 und eine späte in den Jahren danach. Die frühe

⁴ Ich kann hier nur die wichtigsten Entwicklungslinien hervorheben und verweise auf meine schon erwähnte Vorlesung „Freud und die Psychoanalyse“.

Version entstand ab etwa 1895 und ist in Freuds berühmtem Opus magnum „Die Traumdeutung“⁵ enthalten, die 1899 unter dem Datum 1900 erschien. Im siebten Kapitel dieses Buches legte Freud die erste in sich geschlossene Theorie des Unbewussten vor.

Er beschreibt dort in Anlehnung an das physikalisch-physiologische Denken des 19. Jahrhunderts die Seele als einen psychischen Apparat, der durch Energien gesteuert wird. Diese Energien nennt er Libido. Sie stammen aus Trieben, die im Wesentlichen eine biologische Grundlage haben.

Der bedeutendste Teil der psychischen Prozesse ereignet sich in einem Bereich der Seele, der dem bewussten Erleben nicht zugänglich ist und den Freud das Unbewusste (das System Unbewusst) nannte. Diesem Bereich stehen die Vorgänge im Bewussten gegenüber. Dazwischen nahm er einen Übergangsbereich an, den er das Vorbewusste nannte. Diese drei Begriffe, das Unbewusste, das Vorbewusste und das Bewusste, markieren die Orte – *topos* – seelischer Prozesse. Freud sprach daher vom topischen Modell der Psyche.



Abb. 2: Ex Libris für Freud von Luigi Kasimir (1881–1962), dem bedeutenden österreichischen Grafiker, mit der Inschrift „Der das berühmte Rätsel löste, dem Herausragendsten unter den Menschen“.⁶

⁵ Austrian National Library, Vienna (83)

⁶ Freud S (1900) Die Traumdeutung. GW (Gesammelte Werke, Fischer, Frankfurt a. M. ab 1960) Bd. 2/3

Eingehend beschrieb er die Regulationsmechanismen, die diese Prozesse steuern. Danach wird das Unbewusste von einer eigentümlichen Unlogik beherrscht, die er als Primärprozess bezeichnete und die eine Vermeidung von Unlust anstrebt. Er nannte dieses Regulationsprinzip das Lustprinzip. Hingegen unterliegen die Prozesse im Bewussten der Alltagslogik, dem sog. Sekundärprozess. Er ist an der äußeren Realität orientiert und wird daher als Realitätsprinzip bezeichnet.

Das Unbewusste wird durch die Verdrängung vom Vorbewussten und Bewussten getrennt gehalten. Sie stellt also eine Bewusstseinschranke dar. Freud nahm an, dass die Inhalte des Unterbewusstseins, also unbewusste Vorstellungen und Phantasien, durch Verdrängung entstehen. Er sprach deshalb vom „dynamischen“ Unbewussten. Es kann z. B. aus Träumen, neurotischen Symptomen und der Übertragung früherer Erfahrungen auf aktuelle Beziehungen erschlossen werden.

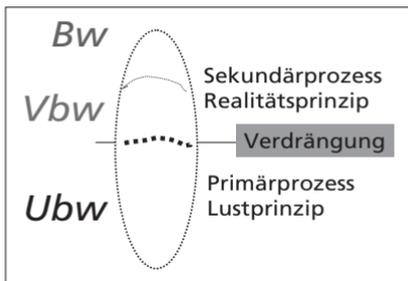


Abb. 3: Das topische Modell des psychischen Apparates war das leitende Modell in Freuds Werk bis etwa 1915. Es unterscheidet zwischen den Systemen Bewusst, Vorbewusst und Unbewusst.

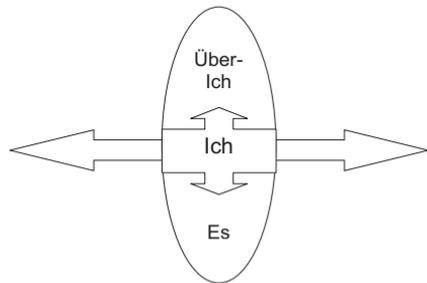
Wenn die Verdrängung versagt, entstehen neurotische Symptome als Abwehr der zweiten Linie. Sie beruhen auf unbewusst gewordenen, d. h. verdrängten Erfahrungen, Wünschen und Triebregungen, die aus der Kindheit stammen. Während Freud anfangs traumatische Erfahrungen als Ursache der Neurosen annahm, insbesondere sexuelle Übergriffe und Verführungen in der Kindheit, stellte er später verdrängte Wunschphantasien in das Zentrum seiner Überlegungen zur Neurosenentstehung.

Die zentralen Motive, die Verdrängungen bewirken, sind Liebes- und Hassgefühle und die damit verbundenen inzestuösen und Tötungswünsche, die in der Kindheit auf die Eltern gerichtet werden. Diese Vorstellungen bilden als Ödipuskomplex nach Freud den Angelpunkt der kindlichen Entwicklung. Letztlich erklärt er Neurosen aus der Verdrängung des Ödipuskomplexes.

Die zweite, spätere Version der psychoanalytischen Theorie entstand zwischen 1915 und 1925. Sie ist in einer Reihe sogenannter metapsychologischer Schriften enthalten, von denen die bedeutendste unter dem Titel „Das Ich und das Es“⁷ im Jahre 1923 erschienen ist.

Die Metapsychologie – *meta* im Sinne von „aus übergeordneter Sicht“ – ist Freuds Versuch, den Seinsgrund des Psychischen aus verschiedenen Perspektiven zu beschreiben. Er sprach nun nicht mehr von verschiedenen Bereichen oder Orten des Seelischen, sondern beschrieb den psychischen Apparat als Zusammenwirken von drei Instanzen. Diese nannte er das Es, das Ich und das Über-Ich. Das Modell, das er über die Jahre hin erarbeitete, nannte man daher das Instanzenmodell.

Abb. 4: Im Instanzenmodell, das Freud zwischen 1915 und 1925 entwickelte, regelt das Ich die Beziehung zwischen Es und Über-Ich und zwischen innen und außen.



- Das Es ist der Bereich der Triebe und der verdrängten Vorstellungen.
- Das Ich bildet den Kern des psychischen Apparates, gleichsam das Steuerungsrelais. Es stellt die Koordination der verschiedenen Interessen und Strebungen dar und vermittelt zwischen dem Über-Ich und dem Es sowie zwischen innen und außen.
- Das Über-Ich ist der Träger der Werte. Es repräsentiert vor allem gesellschaftliche Normen, die durch die Eltern vermittelt werden.

Die Neukonzeption der Theorie des psychischen Apparates war die Konsequenz aus der Tatsache, dass das topische Modell die klinischen Erfahrungen nicht ausreichend erfassen konnte. Manche der psychischen Funktionen wie z. B. die Abwehr ließen sich nicht eindeutig einem topischen System zuordnen. Einige der Funktionen des Ich werden bewusst erlebt, während andere unbewusst bleiben. Das machte eine Änderung des psychischen Modells erforderlich. Freud gab daher das Konzept der drei psychischen Orte auf und beschrieb

7 Freud S (1923) Das Ich und das Es. GW Bd. 13

stattdessen die Funktionseinheiten. Diese nannte er Instanzen. Er beschrieb ihre Erlebnisqualität in den Dimensionen bewusst, vorbewusst und unbewusst.

Mit diesem Konzept rückte das Ich in das Zentrum des psychoanalytischen Interesses. Diese Veränderung bildete den Ausgangspunkt der psychoanalytischen Ich-Psychologie.

Parallel zur Veränderung der Konzeption des psychischen Apparates baute Freud seine Triebtheorie grundsätzlich um. Die beiden Veränderungen entstanden inhaltlich allerdings unabhängig von einander. War er anfänglich von einer reinen Sexualtheorie ausgegangen, so entwarf er nun ein dualistisches Triebkonzept, das verschiedene Versionen durchlief und schließlich mit dem Dualismus zwischen Lebens- und Todestrieb, Eros und Thanatos, seine letzte Fassung erhielt.

Psychotherapie

Parallel zur Entwicklung der psychoanalytischen Theorie entwickelte sich auch die Psychotherapie in Freuds Werk in zwei Schritten. Dabei bedingen die beiden Entwicklungen sich gegenseitig. War die Neukonzeption der Theorie des psychischen Apparates ein Ergebnis der Tatsache gewesen, dass das ursprüngliche Modell die klinischen Erfahrungen nicht ausreichend erfassen konnte, so hatte die Änderung des Modells nun auch Auswirkungen auf die Vorstellung über die Entstehung und die Behandlung von Neurosen.

Bis etwa 1915 verstand Freud Neurosen vornehmlich als Folge von Verdrängungen, und zwar insbesondere von Verdrängungen infantiler Sexualtraumata und ödipaler Phantasien und Konflikte. Daher verfolgte er in der Psychotherapie in dieser ersten Phase seines Werks die Idee, mit Hilfe verschiedener Techniken die Verdrängungen aufzuheben und die unbewussten Vorstellungen aufzudecken. Es ging ihm darum, die Kindheitsamnesie aufzuheben und die verdrängten Vorstellungen und Phantasien dem Bewusstsein zugänglich zu machen, wo sie abregiert bzw. integriert werden konnten.

Anfangs benutzte er dazu die Hypnose und Suggestion. Dann entdeckte er die therapeutische Wirkung der Erinnerungsarbeit und ersetzte die bisherige Technik durch die sogenannte freie Assoziation. Er wies die Patienten an, unzensuriert ihre Einfälle mitzuteilen, und sah seine Aufgabe darin, den unbewussten Sinn und die verdrängten Erinnerungen aufzudecken, die darin verborgen waren.



Abb. 5: Abriss der Psychoanalyse (1938). In dieser Schrift fasste Freud die wichtigsten Ideen seines Werkes zusammen.

Mit dem Wandel der psychoanalytischen Theorie entstand um 1915 auch ein neues Neurosenkonzept. Nun vertrat Freud die Auffassung, dass Neurosen auf Fixierungen oder Regressionen der Libido beruhen, die durch Konflikte in der Kindheit hervorgerufen werden. Daher ging es ihm nun in der Behandlung vor allem um die Wiederbelebung von infantilen Konflikten, insbesondere um die Wiederbelebung des Ödipuskomplexes.

Den Heilungsmechanismus sah er jetzt darin, dass die verdrängten Konflikte im Verlauf der Analyse auf die Beziehung zum Analytiker projiziert werden und dort als Übertragung bewusst gemacht und bearbeitet werden. Dadurch, so war er überzeugt, könnten auch Erinnerungslücken aufgefüllt werden.

Die Übertragung wurde für Freud nun zum Dreh- und Angelpunkt des Analyseerfolges. Durch die Entstehung der Übertragung wird die klinische Neurose in eine Übertragungsneurose umgewandelt. Die erfolgreiche Bearbeitung der Übertragungsneurose sollte zu einer anhaltenden Umstrukturierung der Persönlichkeit führen. Die Voraussetzung war allerdings, dass Widerstände gegen die Übertragung und Widerstände gegen eine Veränderung erkannt und bearbeitet

wurden. Diesen oft mühevollen Prozess nannte er Durcharbeiten. Übertragung, Widerstand und Durcharbeiten wurden die zentralen Begriffe der Freud'schen Behandlungstheorie nach der metapsychologischen Wende.

Freuds Leistung als Psychotherapeut erstreckt sich nicht nur auf die Behandlungstheorie. In einer Serie von sogenannten technischen Schriften hat er um 1915 auch seine Ideen zur Behandlungstechnik niedergelegt.⁸ Dort beschrieb er mit dem psychoanalytischen Behandlungsetting und den technischen Regeln einen genialen Rahmen, in dem sich unter dem Schutz der psychoanalytischen Situation die Selbstreflexion und das gemeinsame Nachdenken z. B. entfalten und Veränderungen entwickeln können.

Die Kulturtheorie

Angesichts der überragenden Entdeckungen zum Verständnis des individuellen Unbewussten gerät leicht in Vergessenheit, dass die psychoanalytische Methode auch den Zugang zu unbewussten Vorstellungen eröffnet, die sich hinter kulturellen Traditionen und gesellschaftlichen Normen verbergen. Freuds Zugang dazu ergibt sich, indem er die Gesellschaft gleichsam auf die Couch legt, d. h. gesellschaftliche Phänomene und Produktionen der Kultur wie neurotische Symptome betrachtet. Er untersuchte sie als Kompromisse zwischen unbewussten Phantasiebildungen und Wunschregungen einerseits und ihrer Abwehr andererseits.

So entwickelte er in seinen kulturtheoretischen Schriften ein Verständnis kultureller Phänomene, das im Wesentlichen auf dem Ödipuskomplex beruht. Er stellte den phantasierten ödipalen Vätermord als Kern gesellschaftlicher Gruppenbildungen dar. Andererseits sah er die Quelle religiösen Erlebens in einer infantilen Vatersehnsucht.

⁸ Die bedeutendste ist die Schrift „Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten“ aus dem Jahre 1914 (GW Bd. 10).